

*Kommunist sein, bedeutet
kühn sein, denken, wollen, wagen!*

W. W. MAJAKOWSKI



Ausgabe 76 – Mai 2021

Inhalt

In Memoriam Karl Eduard von Schnitzler	2
Braun bis auf die Knochen	2
Ein Ratschlag unseres Lesers Thomas aus Rudolstadt an die Ver.di-Gewerkschafter“.....	6
In eigener Sache	7
Impressum	7

In Memoriam Karl Eduard von Schnitzler

„Der Freund kann dich verraten, aber der Feind läßt dich nicht im Stich.“

Braun bis auf die Knochen

Ein Drama in neun Akten

Erster Akt

„Ein Grundsatz muss für den SS-Mann absolut gelten:

ehrllich, anständig, treu und kameradschaftlich haben wir zu Angehörigen unseres eigenen Blutes zu sein und sonst zu niemandem. Wie es den Russen geht, ist mir total gleichgültig.



Das, was in den Völkern an gutem Blut unserer Art vorhanden ist, werden wir uns holen, indem wir ihnen, wenn notwendig, die Kinder rauben. Ob die anderen Völker in Wohlstand leben oder ob sie verrecken vor Hunger, das interessiert mich nur soweit, als wir sie als Sklaven für unsere Kultur brauchen, anders interessiert mich das nicht. Ob bei dem Bau eines Panzergrabens 10.000 russische Weiber an Entkräftung umfallen oder nicht, interessiert mich nur insoweit, als der Panzergraben für Deutschland fertig wird.“

(Rede, Heinrich Himmler, 1943 Posen)

Zweiter Akt

Nicht nur die SS, sondern auch die faschistische Wehrmacht!

21. Oktober 1941: Nachdem die 717. Infanteriedivision der Deutschen Wehrmacht bereits einige Tage zuvor Tausende jugoslawische Zivilisten als „Vergeltung“ für Partisanenangriffe ermordet hatte, kommt es in Kragujevac abermals zu massenhaften Geislerschießungen. Nach einer festgesetzten Quote werden wahllos Zivilisten zusammengetrieben und erschossen. Innerhalb weniger Tage töten Angehörige der Wehrmacht mehr als 4000 Menschen.

Dritter Akt

Nicht nur Hitlerdeutschland, sondern auch die Westalliierten!

Am 8. Mai 1945 unterzeichneten die Vertreter der deutschen Heeresleitung in Anwesenheit der führenden US-amerikanischen, britischen und sowjetischen Generale in dem zerstörten Berlin das abschließende Dokument über die bedingungslose Kapitulation der Naziwehrmacht. Der Krieg in Europa war zu Ende. In einer Botschaft an Marschall Stalin sagte Churchill: *„Künftige Generationen werden ihre Dankesschuld an die Rote Armee ebenso uneingeschränkt anerkennen wie wir, die lebenden Zeugen dieser stolzen Taten.“* Und dennoch folgte bald darauf eine neue Welle sowjetfeindlicher Propaganda und Intrigen, die das Fundament des Friedens bedrohte. Die Kräfte der internationalen Reaktion

und des Imperialismus verbündeten sich, um ihre Kapitalinteressen zu schützen und die Bestrebungen der Völker nach Freiheit und Unabhängigkeit zu vereiteln. Und im Lager der Feinde der Demokratie ertönte die Kampfparole: Krieg dem „bolschewistischen Russland“.

Vierter Akt

Nicht nur ein Wunsch, sondern ein konkreter Plan!

„Erst 1998 sollte bekannt werden, dass Churchill bereits im Mai 1945 den britischen Generalstab mit der Ausarbeitung eines Geheimplans für einen Angriff auf die Sowjetunion beauftragt hatte. Diese »Operation Unthinkable« (»Operation Undenkbar«) hatte die militärische Unterwerfung der UdSSR durch Großbritannien und die USA zum Ziel. Der Plan war Churchill am 22. Mai 1945, zwei Wochen nach der bedingungslosen Kapitulation Hitlerdeutschlands, übergeben sowie am 8. Juni 1945 und später noch einmal ergänzt worden. Als Termin für den Angriff auf die Sowjetunion war der 1. Juli 1945 festgelegt. Auf Grund der hohen zahlenmäßigen Überlegenheit der Roten Armee beabsichtigte man außerdem, die Wiederbewaffnung von etwa 100.000 Soldaten der besiegten deutschen Wehrmacht.“

(Großmann, Werner und Schwanitz, Wolfgang: Fragen an das MfS, Berlin 2010, S.14)

Fünfter Akt

Nicht nur ein „bisschen Krieg“, sondern der erneute Weltbrand!

Kaum sechs Monate waren seit dem Abschluss des zweiten Weltkrieges vergangen, als Winston Churchill sich neuerlich zum lautesten Befürworter des antisowjetischen Kreuzzuges machte. Nach der vernichtenden Niederlage der Konservativen Partei in England und angesichts der wachsenden Krise des britischen Imperialismus, dem die Herrschaft



über das Kolonialreich zu entgleiten drohte, entdeckte Churchill von neuem die „bolschewistische Gefahr“. In einer viel beachteten Rede an das US-amerikanische Volk, die Churchill am 5. März 1946 in Fulton, Missouri, hielt, forderte er ein antisowjetisches Bündnis zwischen Großbritannien und den Vereinigten Staaten gegen „die immer stärker werdende Herausforderung und Gefährdung der christlichen Zivilisation“ durch den „russischen“ Kommunismus. In Amerika und England setzte eine neue sowjetfeindliche Kampagne ein. Die Völker der Welt wurden von der Furcht vor einem dritten Weltkrieg ergriffen.

Sechster Akt

Nicht nur die Wehrmacht, sondern auch die Waffen-SS!



Am 3. Dezember 1952 erklärte Bundeskanzler Konrad Adenauer (CDU) vor dem deutschen Bundestag: „Ich möchte heute vor diesem Hohen Hause im Namen der Regierung erklären, dass wir alle Waffenträger unseres Volkes, die im Rahmen der hohen soldatischen Überlieferung ehrenhaft zu Lande, auf dem Wasser und in der Luft gekämpft haben, anerkennen.

Wir sind überzeugt, dass der gute Ruf und die Leistungen der deutschen Soldaten trotz aller Schmähungen während der vergangenen Jahre in unserem Volk noch lebendig sind und auch bleiben werden ...“ Und ergänzt am 17. Dezember 1952 in einem Schreiben an den Generaloberst der Waffen-SS Paul Hausser: „Einer Anregung nachkommend teile ich Ihnen mit, dass die von mir (...) abgegebene Ehrenerklärung für die Soldaten der früheren deutschen Wehrmacht auch die Angehörigen der Waffen-SS umfasst (...).“

Siebter Akt

„Bundeswehr das Ungeheuer, erstens Scheiße, zweitens teuer“ riefen Demonstranten auf der „Demo der 500.000“ gegen die atomare Aufrüstung 1981 in Bonn.

Ich gehörte dieser Armee an, aber das ist eine andere Geschichte. An das Jahr 1962 dort erinnere ich mich, als ich auf die Stube meines Zugführers befohlen wurde, und dort an der Wand ein Bild des „Führers“ gewährte.



Da habe ich mir noch nichts dabei gedacht. Jahre später, ich konnte ein wenig Englisch, wurde ich nach Kirchgöns in der Nähe von Gießen kommandiert. Dort sollte ich beobachten, wie US-amerikanische Unteroffiziere ausgebildet wurden. Die kamen direkt aus Vietnam, waren dort zum Sergeanten befördert worden und mussten nun in der BRD den Unteroffizierlehrgang nachholen. An einen Abend im Unteroffizierskasino dort erinnere ich mich besonders. Fotografien aus dem Vietnamkrieg wurden herumgereicht wie Urlaubserinnerungen.

Auf einem war ein Leichenberg zu erkennen, „VC´s“ (Vietcong), meinte erklärend der US-Soldat. Er selbst stand daneben, einen Fuß auf einem Toten, die rechte Hand zum Victory Zeichen erhoben.

Ich begann umzudenken, erkannte den wahren Charakter dieser angeblich neuen Armee in der Tradition der Alten.

Achter Akt

Wieder Jahre später dann die erste Wehrübung nach dem Ende meiner aktiven Dienstzeit, das war 1975, abzuleisten in einem Treibstofflager.

Entsprechend meiner vorherigen Tätigkeit bei der Bundeswehr mit überwiegend verwaltungstechnischen Aufgaben, wurde ich auch hier eingesetzt. Weil ich nicht mehr im aktiven Dienst war, übernahm jetzt hauptamtlich ein Berufssoldat diese Aufgabe. Ich lief lediglich beobachtend neben dem Mann her.

Weil die Langeweile zunahm, kümmerte ich mich auf Anweisung des Kompaniefeldwebels um das leibliche Wohl der übenden Truppe, organisierte die Verpflegungsausgabe, besorgte Bier und anderes. Die eigentliche Übung für uns Wehrübende bestand in der Sicherung des Treibstoffdepots in Verbindung mit der Abwehr eines feindlichen Angriffs. Ich erfuhr, dass die Feinddarstellung durch sogenannte Freizeitsoldaten eines Reservistenvereins übernommen werden sollte. Die rückten auch ein paar Tage später an und wurden gesondert untergebracht.

Raue Gestalten, denen man die Abenteuerlust schon von Weitem ansah. Die Sache interessierte mich, weil ich mich fragte, was jemanden bewegt, in seiner Freizeit Krieg zu spielen. Ich nutzte die Bierversorgung, um den Männern vom Reservistenverein näherzukommen. Als ich das erste Mal, einen Kasten Bier schleppend, in ihre Nähe kam, stellten sie abrupt jegliches Gespräch ein, kaum dass sie meiner ansichtig wurden. Dann, bei Dunkelheit lief ich einen privaten Spähtrupp, schlich mich heran, so nahe es möglich war, ohne entdeckt zu werden. Alles verstand ich nicht, kombinierte aber, sie sprachen über den bevorstehenden Einsatz. Zuvor hatte ich mitbekommen, dass sie sich mit den bei der Bundeswehr üblichen Dienstgraden ansprachen: Herr Gefreiter, Herr Unteroffizier, Herr Hauptmann und so weiter. Jetzt, da sie unter sich waren, vernahm ich andere Anreden: Rottenführer, Unterscharführer, Oberscharführer und Hauptsturmführer. Ich harrete weiter auf meinem Beobachtungsposten aus, hoffte auf andere Gesprächsinhalte. Und plötzlich nach Mitternacht, der Biervorrat neigte sich dem Ende zu, sangen sie das Lied, welches ich viele Jahre zuvor fast mitgesungen hätte: „Es zittern die morschen Knochen der Welt vor dem großen Krieg (...) Und heute gehört uns Deutschland und morgen die ganze Welt.“ Jetzt kannte ich den Text, und niemand würde mich je dazu bringen, ihn mitzusingen. Jetzt, wo ich weiß, was alles in Scherben fiel. Ich hatte genug gehört, eine Wehrsportgruppe musste das gewesen sein, die hier den Feind spielte, geladene Feinde, Reservisten. Ich überlegte, ob ich meine Beobachtungen melden sollte? Ein Mitübender, mit dem ich mich abends unterhielt, war skeptisch: „Glaubst du, die wissen nicht, wen sie sich da eingeladen haben?“ „Du meinst, die Übungsleitung ist darüber informiert, dass sich hinter dem Reservistenverein, so eine Art Wehrsportgruppe verbirgt?“ „Davon gehe ich aus, ja.“ „Dann mache ich die Probe aufs Exempel und erstatte Meldung.“ „Wenn du meinst.“

Ich überlegte, an wen ich mich wenden sollte. An den Spieß, den Hauptfeldwebel, dem ich unterstand, oder an den Kompaniechef, einen Offizier? Ich wählte den Letzteren, musste mich aber zuvor anmelden lassen. Als ich eintrat, blickte er von einem Aktenordner auf: „Wir sind Kollegen, wie ich sehe.“ Ich war erleichtert, auch ein Lehrer, und fragte: „Wo unterrichten Sie?“ „An einem Gymnasium.“

Der Kompaniefeldwebel hatte mich also bei ihm angemeldet und gleich meine Personalakte bereitlegt. „Also, Herr Oberfeldwebel, dann schießen Sie mal los, der Hauptfeldwebel sagte mir, es ginge um die Kameraden vom Reservistenverein, die freundlicherweise bei unserer Übung die Aufgabe der Feinddarstellung übernommen haben. Ich berichtete in allen Einzelheiten, was ich beobachtet hatte. Der Kompaniechef hörte zu und ich registrierte in seinem Gesicht einen Ausdruck, wie er ihn sicher verwendet, wenn er

dem wenig glaubhaften Bericht eines Schülers zuhört. Einen Ellenbogen auf der Schreibtischplatte aufgestützt, sein Kinn auf dem Daumen aufgelegt, die Finger gekrümmt vor dem Mund haltend.

„Interessant“, meinte er, nachdem ich geendet hatte. „Ich werde Ihren Bericht mündlich an den leitenden Offizier weitergeben, Herr Oberfeldwebel.“ Er blickte mich an, nicht mehr wie einen Kollegen, eher mit einem Ausdruck im Gesicht wie: „Sie können abtreten.“

„Na dann“, sagte ich und wandte mich zur Tür. „Ich darf Sie darauf hinweisen, schließlich sind wir hier bei den Soldaten, dass es korrekt heißt: „Oberfeldwebel Walter meldet sich ab.“

„Das nächste Mal, Herr Hauptmann, werde ich das beherzigen.“ Ich hoffte, er deutete meinen Ton richtig.

(Kotulla, Reiner: Eine Reise in die Vergangenheit, Berlin 2020, S.297)

Neunter Akt

„Im Juli 2005 kam es zum Eklat, als die Zeitschrift „Stern“ einen Artikel über Einsätze und Missstände innerhalb des KSK (Kommando Spezialkräfte der Bundeswehr) veröffentlichte. Besonders angeprangert wurden die politische Verlogenheit, unter der die Kommandosoldaten in Afghanistan verheizt werden, die unzureichende militärische Vorbereitung der Einsätze und die Unzulänglichkeit der Führung, Spezialeinsätze zu planen und zu führen. Dazu veröffentlichte der „Stern“ etliches Bildmaterial, das KSK-Soldaten im Einsatz zeigte, und beschrieb die Provinz Paktika im Südosten an der Grenze zu Pakistan als möglichen Einsatzort für die Truppe. Das Bundesministerium der Verteidigung (BMVg) lehnte, wie sonst auch, eine Stellungnahme zu den dort gemachten Behauptungen mit dem Hinweis ab, dass man grundsätzlich keine Angaben zu Operationen und internen Vorgängen in Spezialkräften der Bundeswehr mache.“

(https://de.wikipedia.org/wiki/Kommando_Spezialkr%C3%A4fte#Hintergrund)

Ex KSK-Chef lobt NS-Spezialeinheit als Vorbild

In dem Text stellt der ehemalige Brigadegeneral Reinhard Günzel das Kommando Spezialkräfte (KSK) und seine Elite-Soldaten in die Tradition der Wehrmachts-Spezialdivision "Brandenburg".

"Die Kommandosoldaten wissen genau, wo ihre Wurzeln liegen", schreibt Günzel, der bis Ende 2003 Kommandeur des KSK war, das auch in Afghanistan zum Einsatz kam. Die Einsätze der Division "Brandenburg" gälten "in der Truppe als geradezu legendär".

(<https://www.spiegel.de/politik/deutschland/bundeswehr-ELITETRUPPEN-ex-ksk-chef-lobt-ns-spezialeinheit-als-vorbild-a-468421.html>)

Ein Ratschlag unseres Lesers Thomas aus Rudolstadt an die Ver.di-Gewerkschafter“

Sehr geehrtes Team der Redaktion „publik“,
unter dem Titel "Wohnen ist Menschenrecht" habt ihr die aktuelle Gewerkschaftszeitung aufgemacht-gut so. In diesem reichen Land, oder besser in diesem Land der Reichen, kann man das jeden Tag erleben, was einem Armen so blüht, weil er eben arm ist.

Umso mehr wundert es mich, mit wieviel Verachtung und Mißachtung ihr auf Seite 8, oben links, über Kuba kurz berichtet- damit ihr nicht konkret werden müßt!
Dieses so menschlich-freundliche Land, seit über 60 Jahren vom reichen Wirtschaftsriesen im Norden, den USA, nur 100km entfernt, politisch, wirtschaftlich geknebelt mittels Totalblockade ist euch nur ein paar abfällige Bemerkungen wert. Seine sozialen Errungenschaften, erkämpft unter "den Castros" von denen ihr schreibt, ist euch nichts wert. Eure Sehnsucht nach einem "dramatischen Kurswechsel" in Kuba und nach Freiheit der kapitalistischen Entwicklung im Sozialismus von Kuba spricht Bände über eure politische Verfasstheit im Interesse des Menschenrechts auf Wohnen im kapitalistischen Deutschland.

Mein Ratschlag: Scheuklappen runter, Oberlehrer-Mentalität ablegen (das Können die Regierenden hier besser als ihr) und solidarische Grundeinstellung auch gegenüber dem kubanischen Volk und seiner frei gewählten Partei- und Staatsführung vorleben.

Das würde euch als Gewerkschafter besser stehen!

In eigener Sache

Wir, die Redaktion des „rotinfo sonneberg“, erklären:

- Das „rotinfo sonneberg“ ist keine Onlineplattform.
- Wenn wir schreiben, „Und wie immer hoffen wir auf Eure Meinung“, meinen wir Lesermeinungen zu Texten in unseren Ausgaben.
- Der Umfang eines Leserbriefes ist im Impressum angegeben.
- Und natürlich muss die Meinung der Leserbriefschreiber nicht die der Redaktion sein.

Fast alle Ausgaben des rotinfo sonneberg hier im Archiv:

<https://dkp.de/partei/vor-ort/>

Weitere Informationen finden sich auf den Webseiten
der Wochenzeitung „unsere Zeit“

<http://www.unsere-zeit.de/>



Impressum

rotinfo sonneberg, Hrsg.: DKP-Grundorganisation Sonneberg. Erscheint unregelmäßig.
Leserbriefe, Anfragen, Artikelvorschläge (bis 3000 Zeichen mit Leerzeichen) an:
E-Mail: rotinfo-sonneberg@t-online.de

Wenn Du uns schreibst „Bitte nehmt mich aus dem, bzw. in den Verteiler“, kommen wir dem sofort nach.